

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 11 (2004)

S. 73-92

Čajkovskijs Kindheit und Jugend nach Briefen und Erinnerungen (aus dem Russischen von Irmgard Wille, herausgegeben von Thomas Kohlhase)

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie
Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:
http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society
<http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/impressum.htm>
info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion:
Thomas Kohlhase (1994-2011),
zusammen mit Kadja Grönke (2006-2008),
Lucinde Braun und Ronald de Vet (seit 2012)

ISSN 2191-8627

Čajkovskijs Kindheit und Jugend nach Briefen und Erinnerungen¹

Aus dem Russischen von Irmgard Wille
Herausgegeben von Thomas Kohlhasse

I. Kindheit

Erinnerungen von Fanny Durbach²

1844

Mit Frau Čajkovskaja und Nikolaj³ war ich etwa drei Wochen lang von Petersburg aus [nach Votkinsk im Ural⁴] unterwegs, und während dieser Reise kamen wir uns so nahe, daß wir, als wir uns der Fabrik näherten, ganz vertraut miteinander waren. Frau Čajkovskajas Güte und Zuvorkommenheit und Nikolajs Lieblichkeit, sogar Schönheit machten mich meinen Begleitern geneigt, und die strenge Wohlerzogenheit von letzterem war mir ein Garant dafür, daß das, was mir bevorstand, nicht schwierig war. Und trotzdem war ich sehr bestürzt. Alles wäre gut gewesen, wenn ich es nach meiner Hinreise nur mit Frau Čajkovskaja und ihrem Sohn zu tun gehabt hätte; aber mir stand die Bekanntschaft mit völlig fremden Menschen und Lebensbedingungen bevor. Darum wuchsen in dem Maße, wie wir uns dem Ziel der Reise näherten, meine Unruhe und Aufregung. Aber als wir uns endlich dem Hause näherten, genügte ein Augenblick, um alle meine Ängste spurlos zu zerstreuen. Uns lief eine Menge Leute entgegen; es begannen begeisterte Umarmungen und Küsse, und es war schwer, in diesem Menschenhaufen Verwandte von der Dienerschaft zu unterscheiden. Die unverfälschte, lebhafteste Freude machte alle gleich; alle begrüßten die Rückkehr der Hausherrin gleich freundlich und herzlich. Herr Čajkovskij trat auf mich zu und umarmte und küßte mich ohne alle Phrasen wie eine Tochter. Diese Schlichtheit und patriarchalische Art der Beziehungen ermunterten mich sofort und ließen mich fast zu einem Familienmitglied werden. Es war nicht so, als ob ich ankam, sondern so, als ob ich – wie Frau Čajkovskaja und ihr Sohn – "nach Hause zurückkehrte". Am Morgen des nächsten Tages ging ich ohne die geringste Aufregung und Angst vor der Zukunft an meine Arbeit.

Fanny Durbach (aufgezeichnet von Modest I. Čajkovskij)

¹Nach: *Vospominanija o P. I. Čajkovskom* (Erinnerungen an P. I. Čajkovskij), zusammengestellt von E. E. Bortnikova, K. Ju. Davydova und G. A. Pribegina, hg. von Vl. V. Protopopov, Moskau 1962, S. 389-413. – Die teilweise umfangreichen Anmerkungen in dieser Zusammenstellung verschiedener Auszüge aus Erinnerungen werden wie in der russischen Ausgabe nachgestellt. – Die Zwischentitel sowie die Fußnoten wurden vom Herausgeber ergänzt. – Zu Čajkovskijs Biographie 1840-1865 siehe: Poznansky, S. 3-82.

²Fanny Durbach (1822-1895) aus Montbéliard war 1844-1848 die Hauslehrerin der Čajkovskij-Kinder; siehe den Beitrag "Fanny Durbachs Briefe an Čajkovskij ..." im vorliegenden Heft.

³Das Ehepaar Il'ja P. und Aleksandra A. Čajkovskij hatte sieben Kinder: Ekaterina (1836-1837), Nikolaj (1838-1911), Petr (1840-1893), Aleksandra (1841-1891), Ippolit (1843-1927) sowie die Zwillinge Anatolij (1850-1915) und Modest (1850-1916).

⁴Der Bergbauingenieur Il'ja P. Čajkovskij war Direktor der staatlichen Kamsko-Votkinsker Eisenhütten.

1844-1848

Ich habe niemals einen so schönen Sonnenuntergang gesehen wie in Rußland, wenn sich der Himmel mit so wunderbar leuchtenden Farben bedeckte; ich liebte besonders die stillen, sanften Abende am Ende des Sommers. Die Kähne der Fischer schaukelten auf dem spiegelglatten Teich, in dem sich die Sonne spiegelte. Vom Balkon aus hörten wir zarte und traurige Lieder – nur sie störten die Stille dieser wunderbaren Nächte. Sie müssen sich an sie erinnern; niemand von Ihnen wollte sich damals schlafen legen. Wenn Sie sich an diese Melodien erinnert haben, setzen Sie sie in Musik. Sie werden diejenigen bezaubern, die sie in Ihrem Land nicht hören können. Puškin, Ihr Dichter früherer Jahre, sagte, er möchte, daß man seine Lieder sogar in der bescheidensten Hütte und überall dort lieben möge, wo die russische Sprache erklingen würde. Ein edles Bestreben! Aber Ihres kann noch größer sein, weil die Sprache, in der Sie sprechen, universaler ist.

24. Juli 1893 (aus einem Brief Fanny Durbachs an Petr I. Čajkovskij)

Wir führten ein von den Erwachsenen ganz abgeschiedenes Leben; nur beim Essen waren wir mit ihnen zusammen. Wir hatten nicht nur unsere eigenen Beschäftigungen, sondern auch unsere eigenen Belustigungen. Die Abende vor einem Feiertag verbrachten wir oben bei uns mit Lesen und Gesprächen. Im Sommer stand uns eine Equipage zur Verfügung, und wir machten Fahrten in die entzückende Umgebung von Votkinsk. An Werktagen war von sechs Uhr morgens an die ganze Zeit streng eingeteilt, und das Tagesprogramm wurde pünktlich durchgeführt. Da die freien Stunden, wo die Kinder tun konnten, was sie wollten, sehr begrenzt waren, bestand ich darauf, daß sie für körperliche Übungen genutzt würden, und aus diesem Anlaß hatte ich immer Streit mit Pierre, den es nach dem Unterricht ständig ans Klavier zog. Übrigens gehorchte er immer leicht und lief und tummelte sich gern mit den anderen. Aber man mußte ihn ständig dazu anleiten. Wenn er sich selbst überlassen war, musizierte er lieber, machte sich ans Lesen und Verfassen von Versen [...]

Nachdem er sich beschäftigt oder lange am Klavier phantasiert hatte, kam er immer ganz nervös und verwirrt zurück. Einmal hatten die Čajkovskijs Gäste, und der ganze Abend verging in musikalischen Vergnügungen. Infolge eines Feiertags waren die Kinder mit den Erwachsenen zusammen. Pierre war anfangs sehr lebhaft und fröhlich, wurde aber gegen Ende des Abends so müde, daß er früher als gewöhnlich nach oben ging. Als ich etwas später in das Kinderzimmer kam, schlief er noch nicht und weinte mit glänzenden Augen und aufgeregt. Auf meine Frage, was mit ihm sei, antwortete er: "O diese Musik, diese Musik!" Aber in dem Moment war gar keine Musik zu hören. "Befreien Sie mich von ihr! Sie ist hier bei mir, hier", sagte der Junge schluchzend und auf seinen Kopf zeigend. "Sie läßt mir keine Ruhe!"

Fanny Durbach (aufgezeichnet von Modest I. Čajkovskij)

Der außerordentliche Charme des Kindes zeigte sich in nichts besonderem und war doch entschieden in allem, was er tat. Im Unterricht konnte man nicht fleißiger und verständiger sein; während der Ruhestunden dachte sich niemand lustigere Vergnügungen aus; während gemeinsamer Unterhaltungslektüren hörte niemand aufmerksamer zu, und in den Dämmerungsstunden vor einem Feiertag, wenn ich meine Schützlinge um mich versammelte und der Reihe nach etwas erzählen ließ, phantasierte niemand entzückender. Diese wunderbaren Stunden unseres Lebens werde ich niemals vergessen. Im alltäglichen Umgang mit ihm liebten ihn alle, weil sie fühlten, wie er alle liebte. Seine Empfänglichkeit kannte keine Grenzen; darum mußte man mit ihm sehr vorsichtig umgehen. Kränken und verletzen konnte ihn jede Kleinigkeit. Er war ein gläsernes Kind. Rügen und Verweise (von Be-

strafungen konnte bei ihm keine Rede sein), die andere Kinder an ihren Ohren vorbeiziehen lassen, nahm er sich sehr zu Herzen, sie verunsicherten ihn so sehr, daß es schrecklich war. Einmal machte ich anläßlich einer von beiden Brüdern [= Nikolaj und Petr] schlecht gelösten Aufgabe beiden Vorwürfe und erwähnte unter anderem, daß ich ihren Vater bedaure, der sich abmüht, um Geld für ihre Erziehung zu verdienen, und daß sie so undankbar seien, daß sie das nicht würdigten und sich ihren Aufgaben und Pflichten gegenüber achtlos verhielten. Nikolaj hörte sich das an und lief und spielte an diesem Tag, indem er die ihm untergeordneten Jungen kommandierte; Pierre aber blieb den ganzen Tag nachdenklich und begann abends, als er sich schlafen legte und ich selbst die Rüge vom Morgen schon vergessen hatte, plötzlich an zu schluchzen und fing an, von der Liebe zu seinem Vater zu sprechen und sich wegen der ihm zu Unrecht angedichteten Undankbarkeit ihm gegenüber zu rechtfertigen. Es war unmöglich, ihn nicht zu lieben, weil er alle liebte. Alles Schwache und Unglückliche hatte keinen leidenschaftlicheren Verteidiger. Einmal hörte er, daß jemand sich anschickte, ein Kätzchen zu ertränken. Nachdem er erfahren hatte, wer der Unmensch sei, der solche schreckliche Untat erdacht hatte, bat er um Schonung. Dann eilte er nach Hause, lief ins Arbeitszimmer zu seinem Vater, bei dem Geschäftsleute saßen, und da er dachte, daß es im Hause kein anderes Gesprächsthema als das Kätzchen geben könne, beruhigte er sie triumphierend, indem er die freudige Nachricht der "Rettung" mitteilte.

Einmal saß er während einer Mußestunde über einem Atlas und betrachtete ihn. Als er an die Karte von Europa kam, begann er plötzlich Rußland mit Küssen zu bedecken und den ganzen übrigen Teil der Welt gleichsam zu bespucken. Ich hielt ihn an und begann zu erklären, daß es schändlich sei, sich derart Lebewesen gegenüber zu verhalten, die ebenso wie er Gott "Vater unser" nannten, daß es scheußlich sei, seine Nächsten dafür zu verachten, daß sie keine Russen seien, daß er dann auch auf mich spucken könne, da ich keine Russin sei. "Sie beschimpfen mich ohne Grund," antwortete Pierre. "Haben Sie nicht bemerkt, daß ich Frankreich mit der Hand zugedeckt habe?"

Fanny Durbach (aufgezeichnet von Modest I. Čajkovskij)

Außer [dem Buch] "Mütterliche Erziehung" von Mademoiselle Amable Tartu hatten wir auch "Familienerziehung" von Miss Edgeworth in einigen Bänden. Für die Naturgeschichte hatten wir ein kleines illustriertes Exemplar von Buffon. Für die Lektüre die Märchen von Guizot und auch von Abbé Schmitt und meine Schulbücher, die ich auch benutzt habe. Ein Band, den wir besonders liebten, den wir abends vor dem Sonnabend lasen und erzählten, war "Berühmte Kinder" von Michel Masson.

[...] Was Lehrbücher betrifft, so gab es bei uns noch die Geographie und den Atlas von (Mejses)⁵ und (Mišle:) Michelet (?); damals nutzten sie uns, aber jetzt und sogar schon sehr viel früher ersetzte man sie in den Schulen durch andere, und – wie es scheint – mehr als einmal. Für die deutsche Sprache folgten wir der Methode von (d'Ana), die jetzt auch verschwunden ist. Als Pierre hier war, sagte er zu mir: "Sie müssen wissen, daß ich die deutsche Sprache nicht vergessen habe", und wir unterhielten uns. "Sie sprechen jetzt besser als ich," sagte ich zu ihm. "Lieben Sie diese Sprache?" – "Ich liebe sie [die Deutschen]", sagte er zu mir. Er liebte die Deutschen, aber auch die Engländer. Er liebte überhaupt alle [...] Es war unmöglich, ihn zu kennen und nicht die zärtlichste Sympathie für ihn zu empfinden.

[...] Als ich kürzlich seine Papiere durchlas, fand ich auf einem Blättchen, das er geschrieben hatte, als er wahrscheinlich noch nicht acht Jahre alt war, die Worte: "Wozu

⁵Nicht zu verifizierende französische oder deutsche Namen werden aus dem Russischen transliteriert und in runde Klammern gesetzt.

hat er mich erschaffen, dieser allmächtige Gott?" Wie viele reife Menschen haben sich vielleicht diese Frage nicht gestellt, während dies Kind sie schon gestellt hatte! [...]

Ich war sehr glücklich in Ihrer Familie, und darum wollte ich – und ich bemühte mich darum – meinen Schülern das weitergeben, was ich von ihren teuren Eltern empfangen hatte [...] Ich muß sagen, daß Frau Čajkovskaja noch bedächtiger als ich in allem war, was Feingefühl und Gewissenhaftigkeit betraf. Ich brauche nicht an den Anteil zu erinnern, den Ihr Vater an der Erziehung seiner Familie nahm. Meine Pflichten in Ihrem Haus verschafften mir Glück.

Fanny Durbach (aus Briefen an Modest I. Čajkovskij, 1894-1895)

II. An der Petersburger Rechtsschule

Erinnerungen von A. V. Popova, A. A. Čajkovskaja, F. I. Maslov,
R. V. Kündinger und M. I. Čajkovskij

1849-1850

Peten'kas Gesundheit hat sich gebessert, und er konnte jetzt Gott sei Dank arbeiten; aber unsere Gouvernante ist noch immer nicht da [...] Als wir Ihren Brief erhielten, liebe Fanny, las Peten'ka ihn laut und weinte sehr viel. Er liebt Sie sehr. Jetzt, wo seine Gesundheit sich gebessert hat, sind auch seine Launen vergangen.

8. August 1849 (aus einem Brief von A. V. Popova⁶ an Fanny Durbach)

Die Kinder sind schon nicht mehr das, was sie bei Ihnen waren – insbesondere Pierre, dessen Charakter sich sehr verändert hat. Er wurde sehr ungeduldig, und auf jedes Wort zu ihm, das nicht nach seinem Geschmack ist, folgen Tränen, und eine Antwort ist bereit – so wie es früher bei Lidija war. Und was ist die Ursache davon? – Wahrscheinlich die Jugend der Gouvernante, die seinen Charakter und seine Neigungen nicht versteht und ihn nicht nachgiebiger und weniger empfindlich machen kann. Ich hoffe aber, daß er, wenn wir ihn in die Pension bringen, in der Nikolaj lernt, gezwungen sein wird, sich diese kleinen Launen abzugewöhnen.

28. Februar 1850 (aus einem Brief von A. A. Čajkovskaja an Fanny Durbach)

[...] Bald wird Marija Markovna [Pal'cikova]⁷ hierher kommen. Saša und Polja [= Aleksandra und Ippolit] müssen Musikunterricht bekommen. Peten'ka nahm, als er in Petersburg war, Unterricht bei den besten Lehrern; ihm kann sie nichts mehr beibringen.

2. Mai 1850 (aus einem Brief von A. V. Popova an Fanny Durbach)

1852-1863

Petr Il'ič war ein Liebling nicht nur seiner Kameraden, sondern auch seiner Vorgesetzten. Niemand erfreute sich einer breiteren Sympathie. Angefangen von seinem feinen Äußeren war alles an ihm anziehend und versetzte ihn in eine ganz außerordentliche Lage.

Bei seinem Eintritt in die siebente Klasse war Petr Il'ič besonders mit Beljavskij befreundet; aber letzteren ersetzte bald ich.⁸ Im zweiten Halbjahr der siebenten und dem ersten Halbjahr der sechsten Klasse waren wir fast unzertrennlich. Mit dem Wechsel in letztere gesellte sich Apuhtin⁹ – mein Landsmann – zu uns. So ging es bis zum Ende des Jahres 1853, in dem es zu einem Bruch kam. Ich wurde krank und verbrachte einige Zeit im Lazarett. Als ich zurückkam, war ich sehr erstaunt, nicht mehr Čajkovskij als meinen Pultnachbarn zu sehen. Er saß bei seinem neuen Freund Apuhtin. Es folgte ein Streit. Die früheren Freunde hörten auf, miteinander zu reden. In der fünften Klasse versöhnten wir uns und standen bis zum Abschluß des Kurses und dann das ganze Leben in vollkommen

⁶ Anastasija V. Popova (1807-1894), "Schwesterchen" genannt, ältere Cousine Čajkovskijs, Tochter seiner Tante väterlicherseits Evdokija Čajkovskij, verheiratete Popova.

⁷ Gestorben 1888. Erste Klavierlehrerin Čajkovskijs in Votkinsk.

⁸ Zu Čajkovskijs Schulfreunden Beljavskij und Fedor I. Maslov (1840-1915) siehe Poznansky (Fundstellen: siehe Index).

⁹ Der spätere Lyriker Aleksej N. Apuhtin (1841-1893).

freundschaftlichen Beziehungen zueinander; aber die ursprüngliche Vertrautheit erneuerte sich nicht mehr. Mit Apuhtin kam ich niemals mehr zusammen.

In musikalischer Hinsicht nahm Petr Il'ič unter seinen Kameraden natürlich den ersten Platz ein, fand aber bei ihnen keine ernsthafte Anteilnahme an seiner Neigung. Uns belustigten nur die musikalischen Kunststücke, die er zeigte, indem er Tonarten erriet und auf einem Klavier spielte, dessen Klaviatur mit einem Handtuch bedeckt war. Vom Tage seines Eintritts an war er im Chor; er sang die ersten drei Jahre bei den zweiten Diskanten, deren Vorsänger er war. Das war notwendig, weil man damals Diskante einstellte, die nach Stimme und Gehör schlecht waren. Die Nachbarschaft der falsch singenden Kameraden schmerzte ihn. Nichtsdestoweniger zeichnete Lomakin ihn immer aus. In der siebenten und sechsten Klasse sang Petr Il'ič am Katharinentag im erzpriesterlichen Gottesdienst das Terzett "Auf viele Jahre, Herr" und später in der fünften Klasse "Mein Gebet müsse vor dir taugen [wie ein Räucheropfer]", dies aber schon nicht mehr als Diskant, sondern als Alt. Dirigent war immer ein Zögling der ersten Klasse. Das war darum notwendig, weil ihm nicht nur eine rein musikalische Pflicht oblag. Er mußte die Kameraden auch zu Chorproben versammeln, wofür hinsichtlich der Älteren die Autorität eines in Alter und Schulrang Reiferen erforderlich war. Aber im Jahre 1853/54 fand sich in dem älteren Kurs kein Musiker, der gut genug war, um Dirigent zu werden, und so wurde als solcher Gamalej, ein Zögling des jüngeren Kurses bestimmt. Im Jahre 1856/57 ersetzte ihn Hristianovič (der Bruder des Komponisten), 1857/58 Jurenev und im Herbst 1858 Čajkovskij. Er blieb nicht lange Dirigent, nicht länger als zwei Monate, weil er weder Fähigkeit noch Lust zu kommandieren zeigte, und Seleckij, der anfangs sein Assistent war, ersetzte ihn.

Petr Il'ič begann sehr früh zu rauchen, obwohl seine intimsten Freunde Nichtraucher waren.

Im Alltagsleben zeichnete er sich durch seine Liederlichkeit und Schlamperei aus. Er schleppte seinen Kameraden fast die ganze Bibliothek seines Vaters hinüber; dafür aber kümmerte er sich, wenn er fremde Bücher benutzte, nicht um ihre Rückgabe. Im Jahre 1869 fand ich in Moskau bei einem Konservatoriumsprofessor, der nichts mit Jurisprudenz zu tun hatte, juristische Werke, die noch während seines Aufenthalts in der Schule "stibizt" worden waren, u.a. drei Exemplare von Stojanovskijs Leitfaden des Strafrechtsverfahrens.

Petr Il'ič hatte nie Lehrbücher und erbat sie sich immer von seinen Kameraden; aber auch sein Pult war öffentlicher Besitz – in ihm wühlte herum, wer wollte. Im älteren Kurs bereitete sich Petr Il'ič irgendwie während der Examina mit mir zusammen vor. Als Ort für unsere Arbeiten wählten wir den Sommergarten und, um die Aufzeichnungen und Lehrbücher nicht mit uns herumschleppen zu müssen, versteckten wir sie in der Höhlung einer der alten Linden, die oben mit Brettern zugedeckt war. Nach Abschluß der Examina nahm ich meine Papiere dort heraus. Petr Il'ič aber vergaß ständig, das zu tun, und seine Lehrmittel vermodern vielleicht bis jetzt in einem der Setzlinge Peters des Großen.

Petr Il'ič war von Literatur begeistert und wirkte mit an der Zeitschrift "Učiliščnyj vestnik" ('Schulbote'), die in der fünften Klasse unter der Redaktion von Apuhtin und Ertel' herausgegeben wurde. Seiner Feder entstammt deren leicht und scharfsinnig geschriebene "Geschichte der Literatur unserer Klasse" (1854).

In den letzten Jahren des Schullebens führte Čajkovskij ein Tagebuch unter dem Titel "Alle", in das er alle Geheimnisse seiner Seele ergoß; aber er war so vertrauensselig und naiv, daß er es nicht unter Verschuß hielt, sondern in dem Pult aufbewahrte, wo eigene und fremde Bücher und Hefte gemeinsam auf einem Haufen lagen.

[In den Jahren, in denen er im Departement des Justizministeriums arbeitete], zeigte sich seine aristokratische Natur im Sinne einer verfeinerten Sensibilität in der Wahrnehmung von Eindrücken darin, daß er nach einer Annäherung an die Oberschichten der Ge-

sellschaft im übertragenen und buchstäblichen Sinne strebte, aber auch darin, daß er eine tiefe Abneigung gegen den damals herrschenden Geist des Militärdienstes hegte. Seinen Hang zu allem Schönen, das dem Blick schmeichelte, zeigte sich u.a. in den Sorgen um sein Äußeres. Da er arm war, konnte er sich nicht elegant kleiden, und das verursachte ihm Pein.

F. I. Maslov, "P. I. Čajkovskij, Erinnerungen".

1855-1858

Ich kam als Achtzehnjähriger nach Rußland und trat zum erstenmal öffentlich in einer Aufführung von [Henry] Litolffs Klavierkonzert im Rahmen der Universitätskonzerte auf. Dabei geschah es, daß das Orchester, das vorwiegend aus Amateuren und nur zu einem geringen Teil aus wirklichen Künstlern bestand, wegen irgendwelcher Umstände nicht teilnehmen konnte und ich das Konzert ohne Beteiligung des Orchesters aufführen mußte. Es gelang mir, die Sympathie des Publikums zu gewinnen, und ich begann sogleich von allen Seiten Einladungen als Musiklehrer zu bekommen. Im Jahre 1855 kam I. P. Čajkovskij zu mir mit der Einladung, seinem Sohn Petr, einem Schüler der Rechtsschule, Unterrichtsstunden zu geben. Von 1855 bis 1858 wurde unsere Arbeit nur in den Sommermonaten unterbrochen, wobei der Schüler Fortschritte machte, aber nicht so, daß er in mir irgendwelche besonderen Hoffnungen erweckte. Auf Il'ja Petrovičs Frage, ob es sich für seinen Sohn lohne, sich unwiderruflich einer Musikerlaufbahn zu widmen, antwortete ich verneinend, erstens, weil ich in Petr Il'ič nicht die Genialität sah, die sich später zeigte, und zweitens, weil ich an mir selbst erfuhr, wie schwer zu dieser Zeit die Stellung eines "Musikers" in Rußland war. In der Gesellschaft sah man auf uns herab, ohne uns für gleichrangig zu halten; außerdem gab es keine ernsthaften Wertmaßstäbe und kein Verständnis [für die musikalische Interpretation]. A. G. Rubinštejn spielte damals nicht viel schlechter als in der brilliantesten Periode seiner Tätigkeit; aber vor seiner Auslandsreise schätzte man ihn in Rußland sehr wenig. Anfang der fünfziger Jahre hörte ich ihn in Bernards Laden zum erstenmal. Welch einen erschütternden Eindruck bekam ich damals, und wie kühl verhielt sich meine Umgebung seinem Spiel gegenüber!

Wenn ich hätte voraussehen können, was aus dem damaligen Rechtsschüler würde, hätte ich ein Tagebuch des Verlaufs meiner Unterrichtsstunden mit ihm geführt; aber leider muß ich gestehen, daß mir damals nicht in den Sinn kam, mit was für einem Musiker ich es zu tun hatte, und darum blieben in meiner Erinnerung Details vom Verlauf der musikalischen Entwicklung meines Schülers nur sehr vage erhalten. Zweifellos waren seine Fähigkeiten hervorragend: Erstaunliche Feinheit des Gehörs, ein gutes Gedächtnis, eine ausgezeichnete Spieltechnik – aber all das ließ weder einen zukünftigen Komponisten noch einen brillanten Interpreten in ihm vermuten. Darin war nichts Erstaunliches: Daß ich junge Leute mit solchen Gaben traf, geschah auch vor Čajkovskij und nach ihm häufig. Das einzige, was bis zu einem gewissen Grade meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, waren seine Improvisationen; in ihnen ließ sich tatsächlich vage etwas nicht ganz Gewöhnliches empfinden. Außerdem beeindruckte mich bisweilen sein harmonisches Gefühl. Mit der Musiktheorie war er damals noch kaum vertraut; aber wenn es sich so traf, daß ich ihm meine Werke zeigte, gab er mir einige Male Ratschläge in Bezug auf die Harmonie, die größtenteils sachkundig waren.

Im Verlauf einiger Zeit nahm mein Schüler auf meine Empfehlung hin Unterricht in Musiktheorie bei meinem Bruder August, der jetzt verstorben ist. Wie lange das dauerte,

kann ich nicht sagen, aber auf keinen Fall länger als eine Saison. Warum diese Stunden aufhörten, weiß ich ebenfalls nicht.

Unterrichtsstunden gab ich ihm einmal in der Woche – sonntags. In virtuoser Hinsicht waren während der drei Jahre seiner Studien bei mir die Fortschritte nicht besonders bedeutend – wahrscheinlich deshalb, weil Čajkovskij keine Zeit hatte, so zu üben, wie es notwendig war. Sehr häufig beendeten wir die Stunde mit vierhändigem Spiel; später blieb ich zum Frühstück bei der Familie Čajkovskij (dabei erinnere ich mich an eine große Gesellschaft junger Damen), und dann gingen wir zusammen in Universitätskonzerte, die damals der einzige Zufluchtsort für Musikliebhaber waren. Auf welchem niedrigem Niveau zu dieser Zeit die musikalischen Bedürfnisse standen, ist daraus zu ersehen, daß selbst diese anspruchsvollsten Sinfoniekonzerte ohne Proben vor sich gingen.

Im Jahre 1858 war Čajkovskijs Vater infolge veränderter finanzieller Umstände¹⁰ nicht mehr imstande, mir die Stunden zu bezahlen, und ich verlor meinen Schüler ganz aus den Augen; ich bewahrte die leuchtendste und beste Erinnerung an ihn als an einen überaus bezaubernden Menschen, in dem ich den künftigen berühmten Komponisten in keiner Weise voraussah.

Wir trafen uns erst wieder, als er schon ein bekannter Komponist war.

Rudolf V. Kündinger (aufgezeichnet von Modest. I. Čajkovskij)

1854-1863

Meine erste Erinnerung an Petja ist folgende: Abend, eine Lampe unter einem Schirm, Papa mit uns zusammen, Unklarheit bezüglich unserer Schwester Saša: War sie gekommen oder erwartet man sie aus der Annenschule? Nebenan im Zimmer er, krank, und ich bin so froh, daß er zu Hause ist und nicht in der Schule. Damit verbunden ist eine ganz nebelhafte Vorstellung von einem blassen und mageren Rechtsschüler, Petjas Freund Apuhtin. Er gefällt mir nicht, aber wenn er ihn liebt, muß man ihn lieben. Ich weiß nicht, ob Mama noch lebt oder ob es sie schon nicht mehr gibt.¹¹

Dann leben wir schon [in Petersburg]¹² mit der Familie unseres Onkels Petr Petrovič [Čajkovskij] auf der Kadettenlinie im Haus von Osterlov. Es ist Sonntag. Es riecht nach Pirogen. Nach dem Frühstück nimmt Petja Klavierunterricht bei Kündinger. Das ist traurig,

¹⁰ "Im Frühjahr 1858 verlor Ilja Petrowitsch durch sein übergroßes Vertrauen plötzlich sein ganzes Vermögen und war auf seine alten Tage genötigt, Arbeit zu suchen. Dank seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem damaligen Finanz-Minister Knjashewitsch ist es ihm zum Glück sehr bald gelungen, eine Stellung zu finden und sogar eine sehr glänzende, nämlich die des Direktors des Technologischen Instituts. In der neuen prachtvoll eingerichteten Direktorwohnung vereinigten sich Tschaikowsky's mit der Familie Schobert, und Alexandra Iljinischna [Čajkovskijs Schwester] legte mit Freuden die Sorge um den Haushalt in die Hände ihrer Tante Elisabeth Andreevna [Acier, verheiratete Šobert, jüngere Schwester von Čajkovskijs Mutter]. (LebenTsch. 1, S. 50 f.)

¹¹ Aleksandra Andreevna Čajkovskaja, geb. Acier, 1813 geboren und seit dem 1. Oktober 1833 mit Il'ja P. Čajkovskij verheiratet, war am 13. Juni 1854 an der Cholera gestorben.

¹² Die Stationen der Familie Tschaikowsky in den 1840er und 1850er Jahren: Votkinsk (bis September 1848) – Moskau (Oktober 1848; I. P. Čajkovskijs Hoffnung auf eine ihm angebotene Stelle wird enttäuscht) – Petersburg (November 1848) – Alapaevsk / Ural (Anfang 1849 tritt I. P. Čajkovskij die "Stelle eines Verwalters der den Erben Iakowleffs gehörenden Werke zu Alapajew und Nishne-Newjansk" an – LebenTsch. 1, S. 26; Anfang Mai: Geburt der Zwillinge Anatolij und Modest; Herbst 1849: Aufnahme Čajkovskijs in die Vorbereitungsklasse der Petersburger Rechtsschule). – "Anfang Mai 1852 siedelte die ganze Familie Tschaikowsky endgültig [sic] nach Petersburg über. Ein kleines Vermögen, welches Ilja Petrowitsch im Laufe der Zeit erspart hatte, und die Pension, die er als früherer Staatsbeamter bezog, ermöglichten es ihm, seine Stellung aufzugeben und mit den Kindern vereint, ein sorgenfreies Leben weiterzuführen." (LebenTsch. 1, S. 35 f.)

weil er uns ihn wegnimmt. Er ist sehr viel weniger hübsch als sein Bruder Nikolaj. Jener hat schöne, saubere Hände; bei ihm aber sind sie es nicht besonders, und seine Nägel sind abgebissen. Jener ist immer elegant, glatt gekämmt; dieser hat unordentliche Haare; alles an ihm ist nachlässig. Ich aber will so sein wie er; ich liebe alles an ihm, das Schöne und das Häßliche [...] Petja trinkt gern Kaffee bei Tante Liza [= Elizaveta Šobert], und ich will das auch gern [...] Bei den Kusinen und Tanten gilt Apuhtin als widerlich; aber das kommt daher, daß sie nicht wissen, was Petja und ich wissen, nämlich daß sich unter dieser Häßlichkeit und seiner schroffen Art, Unangenehmes zu sagen, irgendwelche Schätze verbergen ... In Petjas Zimmer ist irgendein besonderer Geruch von Tabak und von noch etwas; und ich bin traurig, daß ich ihn nicht habe [...] Selten, sehr selten willigt er ein, von seiner Kindheit zu erzählen; er erinnert sich an die Fabrik von Votkinsk und an Alapaevsk; bisweilen spielt er ein wenig mit uns [...]

Von ihm ging solche Lebensfreude, solch ein fortwährender Hymnus der Freude aus, daß sich bei ihm – wie bei einem Vogel im Frühling sinnlose Laute – sinnlose Scherze mit irgendeinem Reiz färbten. So rief er mich zu sich und ließ mich sprechen: "Pita, Pita – pitatura, Pita, Pito ... Pite ... Petu ... Petruša!" und danach erlaubte er, daß man ihn küsse; und nichts schien gleichermaßen scharfsinnig und nett ...

Als er einwilligte, uns zu "quälen", ließ er sich nicht dazu herab, sondern amüsierte sich selbst, und das machte seine Beteiligung am Spiel für uns so fröhlich. Er improvisierte, schuf etwas und folglich vergnügte er sich auch selbst. Seine Spiele waren unvergleichlich; alles ging von seiner seltsamen und wunderbar zauberhaften Natur aus [...] Niemals kritisierte ihn jemand. Im Gegenteil verstand er auch, Anstößiges in Erlaubtes zu verwandeln. Damit nicht genug – auch das in verächtlichem Sinne Lächerliche kam bei ihm als etwas Entzückendes zum Vorschein. So stellte er leidenschaftlich gern Tänzerinnen dar; auch ich tat das gern, aber die Leute um mich herum – die großen wie die Altersgenossen – lachten über mich und nannten es verächtlich Ziererei [...] Petja machte das offen und gab an den Abenden bei der Datscha, in dem Graben, der die Neuen Orte von dem Englischen Park trennt, ganze Vorstellungen, denen alle applaudierten und die niemand eines Jungen unwürdig fand; die Altersgenossen nahmen mit Vergnügen an ihnen teil.

*

Petja sehe ich in dieser Zeit zum erstenmal im Anmeldezimmer der Vorbereitungs-klasse. Er war gerade aus Paris gekommen und kam uns besuchen;¹³ er war elegant, sehr hübsch geworden und brachte Karamellen von Fayet. In diesem Winter stellt er sich mir – wie auch früher – als sehr beschäftigt und für Liebhaberaufführungen begeistert dar. Ich erinnere mich an ihn auch in der Gesellschaft von Apuhtin, dem Leibhusaren Fürst Petr Platonovič Meščerskij, Adamov,¹⁴ Slatvinskij, [Vladimir N.] Tevjašev, als er ständig teils von Aufführungen in mir unbekanntem Häusern erzählte, teils sie zu Hause repetierte. In dieser Zeit hatte er den Mann unserer Kusine Lidija, Nikolaj Ivanovič Ol'hovskij sehr gern. Das war ein sehr begabter, scharfsinniger und fröhlicher Mensch – mit einer wahnsinnigen Liebe zum Theater, die der sehr seriöse Geschäftsmann mit seinem Fachgebiet (er war Bergwerksingenieur) zu vereinbaren wußte. Als solcher erhielt er den Auftrag, in Paris das

¹³ Wie früher der ältere Bruder Petr besuchten auch die Zwillinge Anatolij und Modest die Petersburger Rechtsschule (eine Internatsschule).

¹⁴ Gemeint ist offenbar Vladimir Stepanovič Adamov (1838-1877), ein naher Freund Čajkovskijs; vgl. Poznansky, S. 49.

Münzwesen zu studieren. Und ebendort, als Petja, von seinem Begleiter Pisarev¹⁵ verlassen,¹⁶ sich allein gelassen fand, kam es zu einer Annäherung der beiden bisher so verschiedenen Vettern aneinander. Den ganzen Winter hörten sie nicht auf, sich an alles in Paris Erlebte zu erinnern. Die Manie für Liebhaberaufführungen brachte sie einander noch näher. In einer kleinen Truppe, in der bei den Frauenrollen meine Kusine Amalija Šobert den Vorrang hatte, und als männliches Personal alle oben genannten Freunde Petjas auftraten, war Nikolaj Ivanovič [Ol'hovskij] der Regisseur. Ich erinnere mich an Petja in dem Stück "Das Fräulein als Bäuerin", wo er im zweiten Aufzug die zweitrangige Rolle eines Gutsbesitzers spielte und alle durch das pantomimische Einfangen von Mücken erheiterte, und auch in "Das Unheil von einem zärtlichen Herzen", wo er die Rolle eines jungen Mannes spielte; dies Stück galt als "Krone" in seinem Repertoire. In anderen Rollen habe ich ihn entweder nicht gesehen oder ich erinnere mich nicht daran. In jedem Fall hob ihn sogar meine Vorliebe für ihn nicht aus der Reihe der anderen Darsteller heraus. Aber ganz anders verhielt ich mich gegenüber seinem tragischen Talent und Wissen. Ich schmolz nicht nur vor Entzücken dahin, wenn er – die Ristori imitierend – deklamierte, sondern lernte auch von ihm, was "Plastik der Bewegungen und Gesten" ist. Er erklärte mir detailliert den Unterschied der Posen der Lagroua (hauptsächlich in der "Norma"), der Ristori und anderer Schauspielerinnen, indem er sichtbar machte, worin der Unterschied beschlossen sei, und lange war seine Theorie der plastischen Bewegungen für mich der Maßstab der Theaterkunst überhaupt. Der Körper mußte sich unbedingt auf ein Bein stützen wie bei den Statuen des Praxiteles; die Geste der Hand mußte immer fließend und in allen Übergängen statuengleich sein – die Finger der Hand durften niemals eng aneinanderliegen, der fünfte Finger durfte niemals abgespreizt sein – wie bei den meisten russischen Sängern und Sängerinnen –, sondern die Finger mußten voneinander getrennt sein, so, daß nur der vierte sich entspannt leicht nach unten senkte. Wenn er auf die Tür zeigt und hinführen will, darf der Zeigefinger nicht auf einer Ebene mit der übrigen Hand sein, sondern muß unbedingt von ihr abgewinkelt sein – und anderes mehr. Bei Ballett-Tänzen bezeichnete er Leichtigkeit, das Fehlen von heftigen, gezierten Bewegungen als hauptsächliche Qualität, und wenn er tanzte, machte er deutlich, was damit gemeint sei; und da ich ihm diese Qualitäten in keiner Weise bieten konnte, nannte er mich scherzhaft Savrenskaja (das war eine drittklassige Tänzerin der Russischen Oper) und sich selbst Ferraris – wegen der Leichtigkeit und des klassischen Charakters der Bewegungen. Auf jeden Fall schien mir damals, daß ihm sein Interesse für das Theater wichtiger war als das für die Musik. Letzteres zeigte sich für mich darin, daß er Mozarts "Don Giovanni" spielte und sang, wobei er mir das Sujet und das Bühnengeschehen erzählte – und das viele, viele Male.¹⁷ Als die Tante Katerina Andreevna [Aleksseeva]¹⁸ zu uns kam, beteiligte sie sich mit ihrer greisenhaften Stimme, die jedoch Spuren einer hervorragenden Schule aufwies; und das war für mich ein wirklicher Festtag. Petja sang und spielte oft "Mi manca la voce" aus Rossinis "Moses" und einige Nummern aus dem "Freischütz". Später, als die [musiktheoretischen] Kurse von [Nikolaj I.] Zarembo begannen, tauchten Petjas Musikkameraden auf, und er begann mit ihnen Beethovens Sinfonien vierhändig zu spielen. Von seinen Partnern kann ich nur Baroneckij

¹⁵ Mit dem Ingenieur Vasilij V. Pisarev, einem Bekannten seines Vaters, hatte Čajkovskij im Sommer 1861 seine erste Auslandsreise (Berlin, Hamburg, Antwerpen, Brüssel, London und Paris) unternommen, und zwar als eine Art Sekretär, Dolmetscher und Fremdenführer von Pisarev (Vgl. ČPSS V, S. 63).

¹⁶ Es verhielt sich wohl umgekehrt: Offenbar war es Čajkovskij, der sich von dem unkultivierten Pisarev getrennt hatte.

¹⁷ Zu Čajkovskijs grenzenloser Liebe zu Mozart und insbesondere zum "Don Giovanni" siehe Mitteilungen 8 (2001), S. 37-46.

¹⁸ 1805-1882, ältere Schwester von Čajkovskijs Mutter.

nennen, der ebenfalls ein Rechtsschüler war. Ich erinnere mich dunkel an ein Konzert in einem der Säle des Technologischen Instituts zugunsten einer Schülerin, einer gewissen Silujanova, wo Petja auf zwei Klavieren (oder vierhändig – das weiß ich nicht genau) zusammen mit van Ark spielte. In eben diesem Konzert spielte er die Soli aus Webers Polonaisen – sein virtuoses "Steckenpferd". Ich erinnere mich, daß er auf das Publikum böse war, weil es ihm wenig applaudierte, obwohl er selbst in dieser Darbietung nichts Interessantes fand. Danach, mit dem Verlauf seiner Arbeiten in den Kursen im Mihajlovskij-Palastes wird mir die Auswahl der Stücke, die Petja spielt, immer unverständlicher, und schließlich beginnt er, stundenlang etwas Häßliches zu spielen – nämlich Fugen von Bach. Vergebens bemühte er sich, mich für sie zu interessieren, indem er mir riet zu beobachten, wie das erste Thema verfolgt [= durchgeführt] wurde; ich konstatierte diese Tatsache, fand aber nichts Schönes darin und saß mit immer geringerem Vergnügen neben Petja am Klavier. Es war bitter für mich, daß ich nicht verstand, was er verstand, und daß ich fühlte, daß es einen Bereich gab, in dem wir uns immer fremd sein würden [...].¹⁹ In dieser Epoche phantasierte Petja häufig, besonders – wie es sich mir darstellt – in der Dämmerung, niemals auf jemandes Bitte und größtenteils Zuhörer meidend. Wenn aber zufällig welche da waren und ihn lobten, antwortete er schroff: "Das ist nichts wert ... daran ist nichts Schönes ..." Auf meine Frage, warum er diese Phantasien nicht aufschreibe, antwortete Petja: "Solche Nichtigkeiten darf man nicht aufschreiben".

*

Im Sommer 1862 lebte Petja fast gar nicht in der Datscha von Golov und kam nur an Feiertagen dorthin. Da niemand aus der Familie und der Bedienung im Technologischen Institut blieb, war es ihm unmöglich, ganz allein zu leben. Er siedelte sich mit einem seiner neuen Freunde, V. N. Tevjašev, in der Mohovaja an. Ich weiß, daß ihre Wohnung unten war; denn er erzählte, wie oft er durchs Fenster nach Hause zurückgekehrt sei. Das war der Sommer seines fleißigsten Dienstes im Ministerium.

Vom Herbst 1862 an ist weder von Amateuraufführungen noch von weltmännischen Bekannten die Rede. Die Musik verschlingt alles. Man hänselt ihn wegen der langen Haare, die er sich wachsen läßt, ist über diese Entscheidung erstaunt, rügt sie und stöhnt darüber.²⁰ Laroš taucht auf. Ich erinnere mich daran, wie erstaunt ich war, ihn, der fast noch ein Kind war, zu sehen (er war 17 Jahre alt, sah aber noch jünger aus); in ihm sah Petja einen der klügsten und gelehrtesten Menschen.²¹ Petja stellt sich mir als ganz neuer Mensch dar. Zärtlichkeit gegenüber dem Papa, Stubenhockerei, wachsende Nachlässigkeit in der Kleidung, Ausdauer in der Arbeit, Aufmerksamkeit gegenüber den Nöten, wie wir sie mit Anatolij hatten, Sorgen um Dinge, die früher mit der Erscheinung eines brillanten Windbeutel nicht vereinbar waren. Seine zärtlichen Liebkosungen, das vollkommene Fehlen von Gesprächen über Aufführungen und Bälle – all das erstaunt, rührt und erfreut ...

¹⁹ Zum engen und auch schwierigen Verhältnis zwischen den Brüdern Petr und Modest vgl. Alexander Poznansky, Modest Tchaikovsky: In His Brother's Shadow, in: ČSt 1, S. 233-246.

²⁰ Aus den Jahren 1861 und 1862 sind offenbar keine Photographien Čajkovskijs erhalten. Die beiden Photos von 1863 (Catalogue of Photographs in TchH 1, S. 480 (Nr. 9 f.)) zeigen den 23-jährigen bartlos und mit ordentlicher, nicht langer Frisur. Dagegen trägt Čajkovskij auf dem Photo vom Herbst 1865 (ebenda, Nr. 11) eine üppigere, genialische Haartracht und einen leichten Vollbart – siehe Abbildung auf der nächsten Seite.

²¹ Tatsächlich war German A. Laroš (1845-1904) zu jener Zeit seinem Kommilitonen Čajkovskij an musikalischer Bildung weit voraus. Er wurde, von Čajkovskij zu einer solchen Laufbahn ermutigt, zu einem bedeutenden Musikkritiker (und einem intimen Kenner von Čajkovskijs Musik). Vgl.: Laroche, außerdem die Einleitung darin: Hermann Laroche – ein russischer Hanslick, S. 12-40.



P. I. Čajkovskij mit 25 Jahren (1865).
Photo: Herbst 1865, St. Petersburg.
Catalogue of Photographs, TchH 1, S. 480 (Nr. 11).

Nach: Schriften des Tschaikowsky-Studio II,
Hamburg 1968, s.p.

Im Technologischen Institut befand sich sein Zimmer eine Etage tiefer als unsere Wohnung und war für mich ein geheiligter Ort. Auf seinem Schreibtisch lagen Steine, die er zur Erinnerung aus Imatra mitgebracht hatte, wohin er eine Reise gemacht hatte. [Das war ein Ereignis, von dem er später, zusammen mit einer Pilgerfahrt in die Sergievskaja-Einsiedelei im Jahre 1858, mit Begeisterung erzählte ...]

*

[...] Während unserer Abwesenheit (in den Sommerferien) kam Lizaveta Mihajlovna²² aus dem Technologischen Institut und richtete uns eine Wohnung auf dem Zagorodnyj-Prospekt, Ecke Letuškov-Gasse, im Haus von Fedorov ein. Alles, was ich in Petersburg vorfand, gefiel mir. Ich erinnere mich nicht, daß ich auch nur im geringsten der weiträumigen Direktorswohnung im Technologischen Institut nachgetrauert hätte. In den sechs Zimmern war es so warm und gemütlich! ... In diesem Winter wohnte auch unser Bruder Kolja [= Nikolaj] bei uns, und darum war es sehr eng an den Sonnabenden, wo wir zu Hause übernachteten, aber jetzt scheint mir, daß es in meinem Leben keine gemütlichere und fröhlichere Zeit gab als diese zwei Jahre, die ich im Hause von Fedorov verbrachte. Wenn man sich daran erinnert, wie fröhlich und herzlich es in unserer Familie im Haus von Šile (bei E. A. Šobert)²³ nach Papas Ruin²⁴ zuing, dann scheint es, daß die Perioden größter Not und Armut beinahe die besten waren, weil Papa sich jetzt wieder in einer extremen Situation befand, da er verpflichtet war, von zweitausend [Rubeln] seiner jährlichen Pension die Hälfte zur Bezahlung von Schulden aufzuwenden. Wie es Lizaveta Mihajlovna fertigbrachte, das zu tun, weiß ich nicht; aber ich weiß, daß wir alle satt waren und im ersten Jahr keine Not litten. Eines der Mittel zu sparen war, daß man Papa für den Sommer zu einer seiner Töchter schickte, um dort zu leben.²⁵ Und so brach er im Jahre 1864 zu unserer Schwester Zinaida²⁶ in den Ural auf. Petja stattete man für einen Aufenthalt bei dem Fürsten Golicyn aus,²⁷ und uns schickte man zu Onkel Petr Petrovič²⁸ nach Merekjul' bei Narva [...].

Im Herbst begann in Petersburg wieder unser halbes Junggesellenleben im Hause Fedorovs (denn Lizaveta Mihajlovna lebte wie früher ihr eigenes Leben). Wie im vergangenen Jahre wurde es für mich durch die unsagbare Gemütlichkeit und Wärme in den Beziehungen zwischen allen Mitbewohnern erhellt – trotz der Armut der Einrichtung und der zeitweiligen Not; es gab Tage, an denen die arme Lizaveta Mihajlovna nicht wußte, was sie uns zu essen geben sollte [...] Aber darüber, daß wir sogar den Tisch der griechischen Spei-

²² E. M. Lippert (1829-1910), verwitwete Aleksandrova, dritte Ehefrau Il'ja P. Čajkovskijs seit Ende 1865. (Am 13. Juni 1854 war seine zweite Ehefrau, Aleksandra A. Acier an der Cholera gestorben.)

²³ Elizaveta A. Šobert, geb. Acier, jüngere Schwester von Čajkovskijs Mutter.

²⁴ Siehe oben, Fußnote 10. "[...] Ilya Tchaikovsky had entrusted his fortune to an engineer's widow of his acquaintance. That spring [1858], in a disastrous business dealing, the widow had lost both Ilya's money and her own. At age sixty-two, Ilya found himself suddenly bankrupt." (Poznansky, S. 56.)

²⁵ Den gesamten Sommer 1863 zum Beispiel verbrachte Il'ja P. Čajkovskij mit den Zwillingen Anatolij und Modest bei seiner Tochter Aleksandra in Kamenka. (Am 6. November 1860 hatte sie Lev V. Davydov geheiratet, der in Kamenka die Güter seiner Brüder bewirtschaftete.) Petr I. Čajkovskij hatte die Einladung Apuhtins angenommen, den Sommer bei ihm in Pavlodar (Gouvernement Kaluga) zu verbringen. (Nach: LebenTsch. 1, S. 80.)

²⁶ Zinaida I. Ol'hovskaja, geb. Čajkovskaja (1829-1878), war das einzige Kind aus Il'ja P. Čajkovskijs am 11. September 1827 geschlossener erster Ehe mit Marija K. Keizer (gest. 1831).

²⁷ Gemeint ist Aleksej V. Golicyn (1832-1901). Auf dessen luxuriösem Landsitz Trostinec (Gouvernement Har'kov, Ukarine) komponierte Čajkovskij seine Ouvertüre "Groza" ('Das Gewitter') nach A. N. Ostrovskij, als Ferienarbeit für das Konservatorium. Zu Čajkovskijs Sommeraufenthalt ("Das Leben beim Fürsten kam Peter Il'jitsch wie ein Märchen vor" – LebenTsch. 1, S. 99 f.) vgl. Žizn'Č 1, S. 190 f. bzw. LebenTsch. 1, S. 99 f.; außerdem: Poznansky, S. 55; sowie Mitteilungen 8 (2001), S. 21 f. (Anmerkung 29).

²⁸ 1789-1871, sechs Jahre älterer Bruder I. P. Čajkovskijs.

sewirtschaft nicht bezahlen konnten, daß wir uns noch etwa zwei Tage vor dem glückseligen Tag des Erhalts der Pension von Sprotten und weißen Rebhühnern ernähren mußten, daß Lizaveta Mihajlovna gezwungen war, sich Kleider aus alten Vorhängen zu schneiden, daß Petja in einem schäbigen Anzug umherging und statt Wäsche irgendwelche Lumpen hatte – darüber lachten wir nur. Aber unser lieber Alter lachte nicht, da er, um seine Schulden tilgen zu können, ein ganzes Jahr bei unserer Schwester Zina zu verbringen plante.

Petja verzichtete – abgesehen von dem Besuch bei den intimsten Freunden und des Theaters – auf weltliche Vergnügungen, aber eine Zeitlang begeisterte er sich für das Domino- und Lottospiel in der Adelsversammlung. Abgesehen von diesen Zerstreuungen hatte Petja an Montagen Jours fixes bei einem gewissen Hristianovič, bei dem sich eine sehr interessante Gesellschaft versammelte. Dort lernte er den Erzähler [I. F.] Gorbunov, den Schauspieler Vasil'ev und einige Literaten kennen, an deren Namen ich mich leider nicht erinnern kann – ich möchte glauben: [Nikolaj A.] Nekrasov und die [Nikolaj] Ščerbina ... Wenn man sich dann noch an die "Fünfkopekenrestaurants" erinnert, d. h. an kleine Restaurants, wo man für 5, 10, 15, 20 Kopeken ein leidliches Essen bekommen konnte und wo Petja mit Laroš "zechte",²⁹ dann erschöpfen sich damit alle Zerstreuungen. Seinen früheren Freunden gegenüber wird bei Petja in dieser Zeit eine immer mehr wachsende Entfremdung bemerkbar. Er reagiert auf ihre Leere mit Verachtung und entfernt sich nach und nach ganz von ihnen ...

Ich will hier noch auf eine seltsame Erscheinung hinweisen, nämlich daß Petja, der doch so gern von seinem Leben in der Schule, von seiner frühen Kindheit und dann von dem Moskauer Konservatorium sprach, fast niemals seine Eindrücke von dem Petersburger Konservatorium mitteilte, solange er dort war, und sich niemals daran erinnerte, nachdem er es verlassen hatte – so daß es für mich in seinem Leben keinen nebelhafteren Fleck gibt als diese drei Jahre seiner Studentezeit.

Modest I. Čajkovskij (1850-1916; Auszüge aus seiner Autobiographie zu den Jahren 1854-1863).³⁰

²⁹ Vgl. Laroš's Erinnerungen in: LebenTsch. 1, S. 97 f.

³⁰ Neuausgabe von Teilen der Autobiographie Modest I. Čajkovskijs: M. I. Čajkovskij, [Iz semejnyh vospominanij], hg. von Polina E. Vajdman, in: ČA 1, S. 18-63.

III. Sekretär im Justizministerium und Student am Petersburger Konservatorium³¹

Erinnerungen von D. A. Skalon, I. N. Turčaninov und V. V. Bessel'

1859-1864

An den Montagen, nach der Italienischen Oper, versammelte sich ständig bei Sergej Filippovič Hristianovič ein Kreis von Kameraden, Freunden und Bekannten.

Dort traf ich mit Petr Il'ič Čajkovskij, Eduard Francevič Napravnik, Ivan Fodorovič Gorbunov zusammen, lernte Vsevolod Krestovskij, Apuhtin, die Ščerbina, Serov, Putilin kennen, außerdem Hristianovič's Juristenkollegen, den Oberpolizeimeister Graf Šuvalov, der mit ihm zusammen als Untersuchungsrichter bei der Polizei angestellt war.

Bei einem Glas Tee, einem Gläschen Wodka mit einem Imbiß verging die Zeit unter lebhaften Gesprächen über das, was man in der Woche in den Untersuchungskammern erlebt hatte, oder wir genossen es, Čajkovskijs Klavierspiel und Gorbunovs künstlerischen Erzählungen zuzuhören ... Ich persönlich hatte es am liebsten, wenn sich unsere Aufmerksamkeit auf Fragen der Kunst konzentrierte.

Als ich aus Peterhof (Peterhof) zurückkehrte, fuhr ich tagsüber bisweilen zu Sergej Filippovič und traf mich oft mit Gorbunov und Petr Il'ič, der mir manchmal auf dem Klavier stundenlang Mozart, Schumann, Beethoven, Mendelssohn vorspielte, aber niemals etwas von sich. Danach fragte ich ihn: "Petr Il'ič, gab es zu der Zeit bei Ihnen schon eigene Werke?" – "Doch," antwortete er. – "Warum haben Sie mir niemals etwas vorgespielt?" – "Ich maß ihnen keine Bedeutung bei und spielte sie nur für mich."

D. A. Skalon ("Im Dienst bei den Leibhusaren 1859-1864")

1863-1876

Nachdem wir die Rechtsschule verlassen hatten, trennten sich unsere Wege, und wir trafen uns selten. Das erste Mal nach dem Examen besuchte ich Petr Il'ič, als er schon im Konservatorium war und bei seinem Vater an der Ecke der Leštuko-Gasse wohnte. Dort, in einem kleinen, ärmlich möblierten Zimmer traf ich bei Petr Il'ič einmal einen jungen Mann, mit dem er offenbar zusammen studierte. Das war Laroš. Ich war auch in der Wohnung im Technologischen Institut.

Für Petr Il'ič's Musikalität interessierte ich mich wenig – ähnlich wie die meisten Kameraden. Niemand in der Schule sah irgendwann seine künftige Berühmtheit voraus, aber ich erinnere mich, wie der künftige Komponist damals davon träumte, daß eine Oper von ihm irgendwann aufgeführt würde, und ich versprach, bei der ersten Vorstellung anwesend zu sein. Das geschah auch, aber nicht bei der Vorstellung des "Opričnik", sondern der des "Kuznec Vakula" ('Der Schmied Vakula'). Ich ging hinter die Bühne, um zu zeigen, daß ich das gegebene Versprechen erfüllt hätte, und hatte die Freude, den Komponisten, der damals vor Zufriedenheit und Glück strahlte, zu umarmen.

I. N. Turčaninov ("Erinnerungen eines ehemaligen Rechtsschülers an seine Kameraden";
Aufzeichnung von M. I. Čajkovskij)

³¹ Vgl. LebenTsch. 1, S. 81-98; Laroche, S. 240-265; außerdem: Mitteilungen 8 (2001), S. 15-36.

1862-1865

Zu der Zeit, wo in St. Petersburg das Studium der Musik, d. h. des Klavierspiels, bei einem guten Lehrer (fast immer einem Ausländer) ein Gegenstand von großem Luxus war, wo es in Rußland für das Studium der Musiktheorie obligatorisch war, eine fremde (die deutsche) Sprache zu lernen – denn es unterrichteten diesen zu jener Zeit seltenen wissenschaftlichen Gegenstand ausschließlich Ausländer wie (Gunke), (Dekker) und Stiehl – zu dieser für unsere Musik traurigen Zeit entstand in Petersburg auf den Trümmern der früheren "Sinfonischen Gesellschaft", d. h. auf der Grundlage ihres veränderten Statuts, die Russische Musikgesellschaft (im Jahre 1859), die denn auch unverzüglich an die Eröffnung verschiedener Musikurse, darunter auch der "Kurse in der Kompositionstheorie" heranging. Für diese letzteren gelang es der neuen Gesellschaft, in der Person von N. I. Zarembo (einem Schüler des berühmten Berliner Professors A. B. Marx) einen sehr gebildeten, überzeugten, der musikalischen Kunst zutiefst ergebenen Menschen und guten Lektor heranzuziehen. Bei der Eröffnung der "Kurse in der Kompositionstheorie" schrieben sich einige Personen aus verschiedenen Gesellschaftsgeschichten ein; darunter war auch der Schreiber dieser Zeilen (der schon Berufsgeiger war) und der Beamte beim Justizministerium P. I. Čajkovskij; von später bekannten Musikern besuchten diese Kurse zwei Pianisten: I. O. Rybasov und G. G. Kross, die beide schon längst gestorben sind. In der ersten Zeit kam Čajkovskij, einem sehr feinfühligem, reservierten und sogar schüchternen Menschen, fast niemand der Kursbesucher näher; sein einziger Gesprächspartner war sein Bekannter, der Offizier Mosolov, der sich gleichzeitig mit ihm in die Kurse eingeschrieben hatte. Die neuen Kurse wurden im ersten Winter in einer Privatwohnung abgehalten, später in der unteren Etage des Seitenflügels des Mihajlovskij-Palastes, wo die hohe Gönnerin der Russischen Musikgesellschaft und des "künftigen Konservatoriums", die Großfürstin Elena Pavlovna lebte.

Im Jahre 1862, am 5. September, dem Tag des tausendjährigen Bestehens Rußlands, wurde das Petersburger Konservatorium eröffnet. Von allen ehemaligen Hörern N. I. Zarembas traten ins Konservatorium ein: Kross, Rybasov, Čajkovskij und ich. (1) Die beiden ersten (Pianisten) und der Schreiber dieser Zeilen (Geiger) – also alle drei Instrumentalisten – schrieben sich in zwei Spezialkurse ein; P. I. Čajkovskij (obwohl er auch ein guter Pianist war) nur in einen, nämlich den der Kompositionstheorie. So besuchten wir alle die Klassen der Musiktheorie und Instrumentation zusammen mit Čajkovskij. In eben diese Zeit fällt auch meine erste Annäherung an den sympathischen, netten und treuherzigen Kameraden Petr Il'ič Čajkovskij. Im Verlauf von mehr als drei Jahren unseres kameradschaftlichen Zusammenlebens verbrachten wir viel Zeit miteinander – in fröhlichem und immer interessantem, scharfsinnigen Gespräch. Dabei trafen wir uns nicht nur in den Räumen des Konservatoriums (das sich damals an der Mojka, an der Ecke der Demidov-Gasse befand) und in dem wir uns fast täglich, jeweils einige Stunden (manchmal auch abends) aufhalten mußten, sondern auch in Mußestunden, im engen Kreis der Kameraden. Ein ganz zufälliger Umstand brachte mich Čajkovskij noch näher: Petr Il'ič ersuchte mich – als Schüler der Klasse von Professor Wieniawski –, seinem Bruder Anatolij Il'ič (der damals noch Schüler der Rechtsschule war) Violinunterricht zu geben, und zwar in der Wohnung seines Vaters, der damals Direktor des Technologischen Instituts war.

Im Konservatorium wurde P. I. Čajkovskij sehr bald (nach einem halben Jahr) von den Klassen des "obligatorischen" Klavierspiels bei Professor Otto (Gerke) [= Anton Herke], seinem früheren Lehrer in der Rechtsschule, befreit. Im Jahre 1863 eröffnete der Direktor des Konservatoriums, sein unvergeßlicher Begründer Anton Grigor'evič Rubinštejn (auf eigene Kosten) zwanzig Stipendien für das Spiel auf Blasinstrumenten mit dem Ziel, so

bald wie möglich ein Orchester aus Schülern des Konservatoriums zu schaffen. (2) Diese Gelegenheit nutzte auch Petr Il'ič und ging an das Studium des Flötenspiels. Seine Erfolge kamen so schnell, daß er bei der Bildung des Orchesters nach einem oder anderthalb Jahren schon den ehrenvollen Platz eines ersten Flötisten einnehmen konnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß – abgesehen von Čajkovskijs außergewöhnlichen natürlichen Fähigkeiten – zu seinen schnellen Fortschritten auch seine freundschaftliche Annäherung an einen der sympathischsten Professoren des Konservatoriums, den Flötisten C. Ciardi beitrug. Unvergesslich werden mir die Tätigkeiten des Konservatoriumsorchesters bleiben, das von seinem Begründer A. G. Rubinštejn geleitet wurde und in dem sich einige später hervorragende Musiker befanden. (3) Es unterliegt keinem Zweifel, daß das gründliche Studium des Flötenspiels Čajkovskij in der Folge sehr zustatten kam; auf vielen Partituren unseres genialen Komponisten bemerkt man sehr deutlich eine tiefgehende Kenntnis dieses von ihm geliebten Instruments.

Die Klasse der praktischen Komposition und der Instrumentierung übernahm im Konservatorium A. G. Rubinštejn selbst. Durch die bemerkenswert charaktvolle Darlegung seiner Gedanken und die (schon in dieser Zeit) erstaunliche kompositorische Erfahrung fanden seine Vorlesungen großes Interesse; eine Lektion von ihm zu versäumen, galt jedem seiner Hörer gleichsam als ein Unglück, ein unwiederbringlicher Verlust. (4) Čajkovskijs Arbeiten unterschieden sich anfangs wenig von den Arbeiten der anderen Hörer, aber dann begann er bald seine ausschließlichen Gaben zu zeigen; das sinfonische Allegro (5), das er für das Abschlußexamen schrieb, bezeugte sogleich sein hervorragendes kompositorisches Talent. Man kann in Čajkovskijs Werken einen gewissen Einfluß seines Lehrers Rubinštejn nicht leugnen, besonders was die Klarheit der Form und den großen Wohlklang der Instrumentierung betrifft. Während Petr Il'ič im Konservatorium war, konnte man ihn, sobald er sich nur auf das Lesen von Orchesterpartituren verstand, ständig in der engen Bibliothek des Konservatoriums (sie befand sich in der halbdunklen Küche der Konservatoriumswohnung) antreffen, wo er, auf einem unbequemen Stuhl sitzend, Partituren studierte. Aber bald veranlaßte die verstärkte Beschäftigung mit Musik P. I. Čajkovskij, den Dienst im Justizministerium aufzugeben, und so war die Frage nach einem Wechsel in der Karriere endgültig und unwiederbringlich gelöst. Die erste Zeit befand sich Petr Il'ič in einer ganz schweren materiellen Situation; er konnte nicht auf unbedeutende Verdienste verzichten – als Begleiter sowohl seines Professors Ciardi (wenn er in Konzerten spielte) als auch anderer Künstler und Sänger. (6)

Noch vor dem Abschluß seines Kurses im Konservatorium wurde P. I. Čajkovskij eine Lehrstelle in der (obligatorischen) Klasse für Harmonielehre angeboten; nachdem er aber den Kurs (im Dezember 1856) abgeschlossen hatte, wurde er schon im Herbst 1866 an das in Moskau eröffnete Konservatorium eingeladen, um dort Professor zu werden. (7) Nachdem er in die erste Residenzstadt übersiedelt war, befreundete sich Petr Il'ič eng mit dem Direktor – dem Begründer des dortigen Konservatoriums, Nikolaj Grigor'evič Rubinštejn – und ließ sich in der ersten Zeit sogar in seiner Wohnung nieder. Diese enge Freundschaft zwischen der hervorragenden Persönlichkeit und dem hochbegabten Musiker hatte einen sehr großen Einfluß auf die Entwicklung von Čajkovskijs schöpferischem Talent. Seine kompositorische Tätigkeit entwickelt sich schnell: Nach dem mißlungenen musikalischen Bild "Fatum", das in Petersburg im Jahre 1868 aufgeführt wurde, und der Oper "Undine", die von der Direktion der kaiserlichen Theater nicht zur Aufführung in St. Petersburg angenommen wurde, bringt Čajkovskij im Jahre 1869 in Moskau seine zweite Oper "Voevoda" (8) auf die Bühne und komponiert seine unsterbliche Phantasieouvertüre "Roméo et Juliette". Der Mißerfolg mit der Oper in Moskau und die kühle, reservierte Aufnahme von "Roméo et Juliette" schwächen die Energie ihres Verfassers nicht, sondern

festigen und stählen sie gleichsam: Er geht unverzüglich an die Komposition einer großen Sinfonie (c-Moll) und einer neuen Oper "Opričnik". Sogar die Tatsache, daß sich kein Herausgeber für seine Oper "Voevoda" fand (sie wurde nach geschriebenen Klavierauszügen einstudiert) schwächt seine Energie nicht ab: Offensichtlich schafft er gemäß einer göttlichen Berufung; er kann nicht anders als komponieren – und in der Komposition von Musik besteht sein ganzes Leben, seine ganze Existenz!

V. V. Bessel' ("Aus meinen Erinnerungen an P. I. Čajkovskij", Jahrbuch der kaiserlichen Theater 1896/97, Beilage, Band 1, St. Petersburg, S.19-43).

Anmerkungen

(1) Natürlich kamen in den ersten Kurs auch noch einige Personen als Seiteneinsteiger. (Anmerkung Bessel's). – Čajkovskijs Mitschülerin am Petersburger Konservatorium A. L. Spasskaja schreibt in ihren Erinnerungen Folgendes: "Außer den vier (von V. V. Bessel') genannten Schülern kamen aus den Kursen von N. I. Zarembo ins Konservatorium: Ich (Spasskaja), Borozdin, Slatin, Mireckij, Ponomarev, van Ark und andere, an deren Namen ich mich nicht erinnere. Von der Russischen Musikgesellschaft wurden bekanntlich im Jahre 1859 Kurse für Musiktheorie am Hofe der Großfürstin Elena Pavlovna eröffnet. Die Eröffnung der Kurse zog alle Begabten und Musikinteressierten in Petersburg an; darunter war auch Petr Il'ič Čajkovskij. Nikolaj Ivanovič Zarembo, unser in seinem Wissen, seiner Beredsamkeit und – seinem hinreißenden Unterricht bemerkenswerter Professor, der später auch Direktor des Konservatoriums war, richtete seine Aufmerksamkeit sogleich auf Čajkovskijs hervorragendes Talent; mit ihm verkehrte und arbeitete er besonders liebevoll. In diesen Kursen war ich nicht mit Čajkovskij zusammen, weil er in einem jüngeren Kurs war, in den er ein Jahr nach mir eingetreten war ... Zur Eröffnung des Konservatoriums wollte man uns in einer gemeinsamen Klasse vereinigen, und darum hielt man uns, den älteren Kurs, so weit wie möglich mit verschiedenen Details und Wiederholungen auf, und der jüngere Kurs holte uns zu dieser Zeit mit eiligen und verstärkten Arbeiten ein. So befanden wir uns zur Eröffnung des Konservatoriums auf dem gleichen Niveau unserer musiktheoretischen Kenntnisse und konnten den Kurs gemeinsam fortsetzen (Manuskript, GDMČ, dm², Nr. 66; veröffentlicht in: *Russkaja muzykal'naja gazeta* – 'Russische Musikzeitung' –, 31. Oktober 1899, S. 1111-1118).

Nach den Berichten der Russischen Musikgesellschaft zählen im ersten Jahr der Gründung des Konservatoriums zu der Theorieklasse von N. I. Zarembo: Brjanskij, Laroš, Mareniš, Mireckij, Ponomarev, Rybasov, Slivinskij, Tiron, Čajkovskij, Jakovlev; als Gasthörer: Borozdin, van Ark, M. Purgol'd und N. Purgol'd. Im zweiten Halbjahr kamen zu ihnen Samohvalov und Spasskaja hinzu; Borozdin schied aus. A. L. Spasskaja schloß die Ausbildung nicht bis zum Abschluß des ersten Jahrgangs ab und verließ das Konservatorium Ende 1864.

(2) "Zu dieser Zeit" – so schreibt A. L. Spasskaja in den oben zitierten Erinnerungen – "wurden im Konservatorium Musiksoireen von Schülern arrangiert und ein Chor und ein Orchester aus Schülern gebildet [...] Ein eifriger Helfer (A. G. Rubinštejns) in dieser Angelegenheit war P. I. Čajkovskij. Er begleitete den Chor, probte manchmal mit dem neugebackenen Orchester und beteiligte sich in ihm als Pauker, der es verstand, mit seinem festen Rhythmus das oft vom richtigen Weg abweichende Orchester zu unterstützen. Insbesondere der Chorgesang zog die Aufmerksamkeit Čajkovskijs auf sich. In der Kontrapunktklasse [...] bat Čajkovskij den Professor häufig, die Beispiele, statt sie durchzuspielen, durchzusingen, und wir alle teilten uns gern in die geforderten vier Stimmen. In N. I. Zarembo's Vorlesungen [...] machte Čajkovskij niemals Notizen und nahm sogar, wie ich glaube, weder Bleistift noch Papier zur Hand. Als sei es jetzt, sehe ich ihn, wie er mit auf der Brust zusammengelegten Händen dasitzt, ernst und aufmerksam jedem Wort des Pro-

fessors folgt, sich genau in die gebrachten Beispiele vertieft und häufig den Professor mit irgendeiner Frage unterbricht, welche die auch ohnedies detaillierte Lektion noch detaillierter erläutert".

(3) Die Klarinette spielte der Pianist V. P. Tolstov (jetzt Professor am Konservatorium), die Pauken G. A. Laroš, das Violoncello L. Gomilius [= Homilius?] (jetzt Professor für Orgelspiel in unserem Konservatorium) u.a.

(4) Über A. G. Rubinštejns pädagogische Methoden entnehmen wir interessante Nachrichten aus den oben zitierten Erinnerungen von A. L. Spasskaja und A. I. Rubec.

A. L. Spasskaja schreibt: "Rubinštejn forderte von seinen Schülern ziemlich umfangreiche Aufgaben zum Gegenstand der Komposition und zerlegte sie aufs genaueste, und natürlich konnten nicht viele bei ihren anderen speziellen Arbeiten seine strengen Forderungen erfüllen. Eine Ausnahme bildete Čajkovskij [...]. Oft, wenn er [= Rubinštejn] in die Klasse kam und sah, daß dort außer Čajkovskij und noch jemandem von seinen Schülern niemand war, nahm Anton Grigor'evič die Komposition, sah sie im Stehen durch und ging, indem er das Heft in den Händen hielt, in den Saal hinaus und begann, es durchzugehen, wobei er von seinen wenigen Hörern begleitet wurde. Ich erinnere mich, als sei es heute, an unsere interessanten Spaziergänge durch den Saal: Anton Grigor'evič in der Mitte, ich und Čajkovskij, manchmal noch jemand, an den Seiten, wie wir jedem Wort, jeder Bemerkung, die man Goldes wert erachten konnte, lauschten und wie wir sie aufgingen. Oft blieb unser kleiner Zug vor dem Klavier stehen, und Rubinštejn spielte die Stellen einer Komposition vor, in denen er auf irgendwelche Besonderheiten hinwies, die irgendwelche Anmerkungen hervorriefen oder die Änderungen verlangten. Niemand hätte, auf unsere Spaziergänge blickend, gedacht, daß das eine Vorlesung sei und zwar eine sehr interessante und nützliche, die vielleicht in der Hauptsache auch zur Entwicklung eines genialen Komponisten, wie Čajkovskij es wurde, beitrug."

A. I. Rubec erinnert sich: "[...] Ungeachtet dessen, daß er von morgens bis abends beschäftigt war, verordnete Rubinštejn den Theoretikern von 6 bis 9 h abends besondere Arbeiten. Sie bestanden darin, daß er Gedichte vorlas und die Schüler eben dort eine Musik für eine oder mehrere Stimmen skizzieren mußten, so wie jeder es fühlte und verstand. Komponieren mußte man in Skizzen; aber am folgenden Tag mußten die Arbeiten schon abgeschlossen und abgeschrieben mitgebracht werden [...] Manchmal variierte er die Methode, indem er die Studenten aufforderte, ein Andante cantabile, einen schnellen Marsch mit Trio, eine Polonaise oder ein Menuett in Rondoform zu improvisieren. Auf diese Weise wurden wir praktisch mit den verschiedenen Formen bekannt und eigneten sie uns an [...] Er sprach immer wieder vom Schaden durch Zaghaftheit, er riet, sich nicht an einer Stelle, die einem schwer fiel, festzubeißen, sondern sie beiseite zu lassen und weiter voranzugehen, sich daran zu gewöhnen, in Skizzen und in Anspielungen auf die eine oder andere Form zu schreiben und ohne Hilfe des Klaviers auszukommen. Ich erinnere mich, wie er einmal strahlend in die Klasse von N. I. Zaremba kam, ihn bei der Hand nahm und sagte: 'Kommen Sie zu mir; ich werde Sie mit einer Probearbeit Čajkovskijs bekannt machen.' Zaremba wollte sich eigentlich widersetzen – er sagte, daß er seine Erläuterung ganz am Anfang unterbrechen müsse. 'Das macht nichts – ich werde Sie sogleich zurückgehen lassen; hören Sie nur die Aufgabe Čajkovskijs an.' Wir – fünfzehn an der Zahl – betraten als fröhlicher Haufen den Saal, wo wir nur zwei trafen: Čajkovskij und Kross. Rubinštejn ließ Laroš die Noten in der dritten Zeile spielen. Čajkovskij war die Vertonung von Žukovskijs 'Nächtlicher Heerschau' aufgetragen worden. Ich hielt es nicht aus und bemerkte, daß schon Glinka eine solche Romanze geschrieben habe. Rubinštejn zuckte mit den Schultern und antwortete: 'Was denn? Glinka hat seine Musik geschrieben und Čajkovskij seine. Auf jedes Gedicht können verschiedene Komponisten frei eine Musik schreiben, ohne Vorgänger fürchten zu müssen.' Čajkovskijs Stück erwies sich nicht als Romanze, sondern als ein ganz kompliziertes Bild, das nichts mit Glinkas Werk gemein hatte. Die Begleitung jeder Strophe war verschiedenartig und kompliziert. Laroš erklärte begeistert, daß ihn dies Stück sowohl durch die Konzeption wie auch durch die Wahrhaftigkeit der Musik beeindruckte, die ganz den Versen Žukovskijs entspreche [...]. Dieses Stück schrieb Čajkovskij schnell – im Verlauf von zwei Tagen [...] Ein andermal gab Rubinštejn Čajkovskij die Aufgabe, die Musik zu der 'Szene am Springbrunnen' aus Puškins 'Boris Godunov' zu schreiben. Das war schon ein ganz großes

Werk und zwar ein instrumentiertes [...] Es hatte, wie ich mich erinnere, Schwung und Inspiration [...]" (Zeitung *Novoe vremja* – 'Neue Zeit' –, 27. August / 9. September 1912).

(5) Offensichtlich meint V. V. Bessel' die Konzertouvertüre F-Dur, die in einem studentischen Konzert des Petersburger Konservatoriums am 14. November 1865 im Saal des Mihajlovskij-Palastes unter Leitung des Komponisten gespielt wurde.

(6) V. V. Bezekirskij erinnert sich: "Einmal war ich eingeladen, bei der Großfürstin Elena Pavlovna zu spielen. Zu meinem Unglück hatte ich damals keinen Begleiter, und ich wandte mich an Zarembo, Professor am Petersburger Konservatorium, mit der Bitte, mir einen Pianisten zu empfehlen. Zarembo wies mich auf P. I. Čajkovskij hin, wobei er mir dessen Adresse gab. Ich nahm meine Noten und die Geige und fuhr zu Čajkovskij. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, erzählte ich ihm vom Zweck meines Besuchs. Petr Il'ič stimmte sofort zu und repetierte mit mir die Stücke, die ich bei Hof spielen sollte. Nachdem ich Ihrer Hoheit das erste Stück vorgespielt hatte, fragte mich die Großfürstin: 'Sagen Sie, wer begleitet Sie?' Ich nannte Čajkovskij. Die Großfürstin sagte mir, daß sie sich an einen begabten Konservatoriumsschüler dieses Namens erinnere; dann ging sie zu Čajkovskij und sprach lange mit ihm über irgendetwas" (*Teatr i žizn'* – 'Theater und Leben' – 1913, Nr. 70, S. 11). Dieser Vorgang wird durch einen Brief Čajkovskijs an seine Schwester Aleksandra I. Davydova vom 15. April 1863 bestätigt: "[...] einmal war ich bei einer musikalischen Soirée bei der Großfürstin Elena Pavlovna, wobei ich die Ehre hatte, ihre Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen und auch einmal mit ihr zu sprechen; zwei Tage danach erhielt ich von ihr ein Kuvert mit 20 Rubeln darin (nicht allzu großfürstlich)" (ČPSS V, S. 78).

(7) Čajkovskij kam Anfang Januar 1866 nach Moskau und trat die Stelle eines Lehrers in den Musikklassen der Russischen Musikgesellschaft an. Die "Musikklassen" wurden im Herbst 1866 zu einem "Konservatorium" umgewandelt.

(8) Die Chronologie der Werke ist tatsächlich eine andere: Die Oper "Voevoda" (Čajkovskijs erste Oper) wurde 1867/68 geschrieben und am 30. Januar 1869 im Moskauer Bol'šoj teatr uraufgeführt. "Undina" aber wurde Anfang 1869 komponiert und im Juli desselben Jahres instrumentiert. "Opričnik" entstand 1870-1872. – Die erste Fassung der Fantasie-Ouvertüre "Roméo et Juliette" schrieb der Komponist im Herbst 1869.